Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 40

Artikel: Man hört sie nur..
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754891

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man hört sie nur . . .

Die Ansagerinnen an den Mikrophonen Europas

Kam man früher auf das Thema «Beliebte Frauenstimmen» zu sprechen, so meinte man in erster Linie natürlich die Stimmen der Opern- und Konzertsängerinnen oder, was eigentlich viel seltener der Fall war, die der Künstlerinnen von der dramatischen Bühne. Heute steht die Sache etwas anders. Im letzten Jahrzehnt hat sich eine neue Kategorie «beliebter Frauenstimmen» herangebildet, die sich einer noch bedeutend größeren Bekanntheit und Popularität erfreut, nämlich die der Radioansagerinnen. Diese Erscheinung hat auch ihre bestimmten Gründe, denn, ist das Radio mit seinen sämtlichen Vor- und Nachteilen aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken, so gehören somit auch die Stimmen derjenigen, die alltäglich ins Mikrophon sprechen, zweifellos auch in unser tägliches Leben hinein. — Diese Stimmen verschönern uns unsere wenigen Mußestunden und bringen uns kostbare Augenblicke der geistigen Entspannung, indem sie kommende künstlerische Sendegenüsse verkünden; aber sie halten auch unser Interesse wach, indem sie uns Neues und Aktuelles aus der ganzen Welt vermitteln. An den Klang dieser Stimmen hat man sich schon längst gewöhnt, aber man langweilt sich nicht mit ihnen. Im Gegenteil, man liebt sie und man freut sich jedesmal, wenn man sie sprechen hört, gerade wie auf ein Zusammentreffen mit einem alten Freunde; man wird unruhig, wenn die geliebte Stimme müde oder heiser klingt und man merkt es sofort, wenn sie durch eine andere, ohrenfremde ersetzt wird. Dabei bewahrt die unsichtbare Funkfrau, der unser Leben jedes geheimnisvollen Charmes beraubenden Alltagsgewohnheit zum Trotz, dennoch ihren anziehenden und aufregenden romantischen Zauber, den Zauber des Unbekannten, und dies ist wohl eines der angenehmsten, ihre überraschende Wirkung nie verfehlenden Wunder des sachlich modernen, nüchternen technischen Verfahrens, das man Radio nennt.

Als Frauenberuf existiert der Funkdienst schon so lange wie das Radio selbst. Daß dieser Beruf eine schwierige und sehr verantwortliche geistige Arbeit ist, erübrigt sich, besonders zu betonen. In einem Rundfunkstudio hat eine Ansagerin genau dasselbe zu leisten, wie jeder von ihren männlichen Berufskollegen, und die strengen Anforderungen, die man diesen letzteren stellt, gelten auch für die Damen. Für einen den Ansagerdienst im Funk Ausübenden genügt es nicht, ein wohlklingendes, sich fürs Mikrophon akustisch gut eignendes Organ, klare Diktion und Sprachkenntnisse zu besitzen, es gehört dazu noch viel mehr: Sprachgewandtheit (wenn auch kein Rednertalent), die Fähigkeit, sich in jeder Lage (und im Radiodienst mangelt es keineswegs an täglich vorkommenden peinlichen Situationen, von denen aber der Hörer nichts wissen muß) zurechtzufinden, also Takt und Geschmack, hohes, allgemeines Bildungsniveau, ein ausgesprochenes organisatorisches Talent, nicht zuletzt ein mehr oder weniger großes künstlerisches Verständnis und ein spezielles Interesse für die Radiosache, vor allem aber ein persönlicher Funken, der der Hörergemeinde gefallen und imponieren könnte. Die Arbeit der Sprecher ist nüchtern und sachlich, sie muß in der Wirkung bis in letzte Details berechnet und durchdacht werden, erfordert dabei, wie übrigens auch jede andere geistige Arbeit, eine fortwährende geistige Anstrengung, rege Phantasie und schöpferische Erfindung. Mit anderen Worten gesagt, sie ist keine mechanische Arbeit und darf es auch nie sein.

In vielen Ländern Europas üben die Frauen diesen schweren Beruf in seinem vollen Umfang aus. Welcher Radiohörer kennt nicht die Stimmen der Ansagerinnen von Rom und Neapel, von Budapest, Prag, Luxemburg, Straßburg, Bukarest oder die vom Radio Suisse Romande und vom Radio Svizzera Italiana? In diesen Ländern, wie auch in Polen (Katowitz), Rußland (Moskau), Estland (Riga) und Litauen (Kaunas), findet die Frau unbedingte Anhängerschaft und regelmäßige Verwertung ihrer Stimme, ihrer organisatorischen Fähigkeit im ständigen Ansagerdienst und in der Durchführung ganzer Programme.

Anders steht es in manchen anderen Ländern, z. B. Schweden (Stockholm), Holland (Hilversum und Huizen), Oesterreich (Wien), England (The British Broadcasting Corporation), zum Teil auch in Deutschland, in denen Männerstimmen bevorzugt werden und Frauen lediglich einige spezielle Gebiete betreuen (Frauenstunden, Haushaltmitteilungen, Kinderstunden u. a.) oder als Sprecherinnen in Hörspielen mitwirken. Das große Rundfunknetz Deutschlands zählt bis jetzt nur wenige vereinzelte Fälle des ständigen und vollen Ansagerdienstes der Frauen. Soweit es uns bekannt ist, werden nur in Frankfurt a. M. und in Nürnberg Frauenstimmen zur Ansage des ganzen Programms verwendet. Vorurteile gegen die Frau auf diesem Gebiet haben überhaupt keinen Platz in unserem Leben, denn die Pflege des gesprochenen Wortes, künstlerisches Verständnis, organisatorische Tatkraft u. a., was alles von einem Radiosprecher verlangt wird, sind keine ausschließlichen Domänen des «starken» Geschlechtes. Die Tätigkeit unserer beiden Schweizer Ansagerinnen, Mlle Angèle Golay vom Radio Lausanne und Signorina Nini vom Studio Lugano, ist dafür der beste Beweis.

W. J. L.

TSCHECHO-SLOWAKEI

Oben: Frau M. M. Tomanova, die Ansagerin aller Tagesdarbietungen am «Radiojournal» in Prag.

Rechts: M. Harakowa, die Sprecherin am Sender Preßburg.

LUXEMBURG

Eva Siewert, die deutschsprechende Ansagerin beim Radio Luxemburg. Bis vor kurzem hatte Luxemburg auch eine französische Sprecherin, die jetzt durch einen Herrn ersetzt ist.

SCHWEIZ

Angèle Golay vom Studio Lausanne (links) und Signorina Nini, Sprecherin beim Studio Lugano (rechts). Außer diesen beiden Ansagerinnen sind in bestimmten Programmteilen, wie Frauen- und Kinderstunden, noch andere Mitarbeiterinnen tätig. Infolge der guten Erfahrungen mit weiblichen Stimmen im Radio beschäftigte Bern jahrelang ausschließlich Ansagerinnen, die aber, weil sie ständig wegheirateten, durch Sprecher ersetzt wurden.

UNGARN

Die beiden Sprecherinnen beim Budapester Sender, Lili Filotas (links), und A. von Gecsó (rechts).

AUFNAHMEN VON E. WENDRINER

RUMÄNIEN

Magda Cretzioiu, die Sprecherin für das gesamte Tagesprogramm im Bukarester Rundfunk.

FRANKREICH

Marise Mathis, die sympathische Sprecherin vom Sender Straßburg.

Maria Rosa Corsini, genannt die «goldene Stimme von Turin». In Turin hatte sie 1929 22jährig ihre Laufbahn als Ansagerin begonnen. Seit zwei Jahren ist sie beim Sender in Rom tätig.

Maria Luisa Boncompagni, die erste Ansagerin des Radio Rom.

Luisa Rizzi Marconi, eine Nichte des Erfinders Guglielmo Marconi, sagt beim Studio Mailand an.

ITALIEN

Eigenart für Italien: die Italiener ziehen die weiblichen Sprecher den männlichen weitaus vor. Neapel, Bozen, Triest, Genua, Florenz, alle haben festangestellte Ansagerinnen. Männerstimmen hört man hauptsächlich bei politischen und Sportnachrichten.

DEUTSCHLAND

Toni Nebuschka (links), die ständige Sprecherin am Studio Nürnberg des Reichssenders München, und Margarethe Wolf (rechts), Ansagerin am Reichssender Frankfurt a. M.